

Daniel Gut, Gefängnis-Lehrer («Bildung im Strafvollzug») und Schriftsteller («Neidkopf»)

Das vergitterte Klassenzimmer

Daniel Gut hat das Gymnasium mit der Strafanstalt getauscht: Er unterrichtet jetzt Gefangene. Und er schreibt: Sein erstes Buch folgt den Spuren eines Schweizer Frontisten. | Text: Christoph Schlatter (Foto: Alexander Egger)

Er war Gymnasiallehrer für Deutsch und Spanisch an der Kantonsschule Oerlikon. Und er hätte das wohl bleiben können bis zur Rente. Immer im Trott? Da waren auch noch andere Interessen, die verfolgt werden wollten. Die Arbeit im Vorstand der Wohnbaugenossenschaft zum Beispiel: Es galt, den Abriss der bestehenden Häuser zu verhindern (was gelang). Und das Schreiben. Kollege Daniel Gut ging also über die Bücher – und hat letztes Jahr sein erstes Buch vorgelegt.

Auffällig ähnlich

«Neidkopf» heisst der Erstling. Es ist kein Zufall, dass er im Untertitel («Zur Naturgeschichte des Schweizer Frontisten Hans Kläui») auf Niklaus Meienbergs Wille-Opus anspielt – die Spurensuche hat dokumentarischen und literarischen Charakter zugleich. Anlass dafür: die auffällige Ähnlichkeit heutiger SVP-Propaganda mit dem, was die Frontisten vor 80 Jahren von sich gegeben haben. Kläui war ein besonders überzeugter und judenfeindlicher unter ihnen. Ein Dorn im Auge waren ihm, zumal angesichts eigener prekärer Existenz, «die «krummnäsigen Intellektuellen-Gestalten», die sich «überall frech vordrängen» und «unsern schweizerischen Akademikern die Stellen wegnehmen»». Nach 1945 gelang die Metamorphose zum Naturschützer und anerkannten Lokalhistoriker.

Ein Schulbesuch: Daniel Guts Klasse besteht jetzt nicht mehr aus jungen Leuten, denen alle Türen offen stehen. Sondern aus Strafgefangenen, denen ebendiese auf längere Zeit verschlossen sind. «Bildung im Strafvollzug» heisst eine Fachstelle des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks, die im Auftrag der Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz 28 Anstalten in der ganzen Schweiz «beliefert». Dort wird Erwachsenen, die die Landessprache mangelhaft beherrschen oder die in der Schule «einen Fensterplatz» hatten, die verpasste Grundbildung vermittelt. In drei Stunden pro Woche. Und mit dem Ziel, künftigen Rückfall vorzubeugen.

Heute, im Gefängnis Zug, erscheinen nur drei Mann zum Unterricht. Ein vierter ist krank, weitere sind entlassen oder ausgeschafft oder beides. Wie immer beginnt der Nachmittag mit allgemeinbildendem Unterricht. Anfang Januar geben der Jahreswechsel und der Dreikönigstag Anlass für historische und kulturelle Betrachtungen zu Zeitrechnung und Volksbrauchtum. Herr X. ergänzt, dass ein dem Königsuchen vergleichbares Gebäck auch in seiner Heimat Serbien bekannt ist. Herr Y. klagt, dass gerade die Festtage im Gefängnis eine besonders triste Zeit seien mit extrafrühem Zelleinschluss. Und dass auch das schokoladene Weihnachtsgeschenk wie die gesamte Feier gar sparsam ausgefallen sei.

Der Lehrer lässt solchen Betrachtungen Raum, führt dann aber sanft zum Stoff zurück. Für die meisten steht der Sprachunterricht im Vordergrund. Herr X., neu in der Klasse, hat sich mit einem



Daniel Gut, Lehrer in einer Schule hinter Gittern.

serbokroatisch-deutschen Wörterbuch gerüstet, das noch aus Jugoslawien-Zeiten stammt. Mit Ausnahme der Betonung beherrscht er die regelmässige Konjugation des deutschen Verbs schon sehr gut: «Ich arbeite, du arbeitest, ersiees arbeitet ...» Herr Y. versucht, die jeweils passenden Präpositionen zu erhaschen. Aber warum heisst es «an jemanden denken», aber «von jemandem träumen»? Mit Logik habe das in der Tat nichts zu tun, beschwichtigt der Lehrer, es helfe halt nur Einprägen. Still beugt sich Herr Z. über sein Arbeitsbuch. «Jacke», «Hose», «Hemd» ... – nach kurzer Zeit sind alle abgebildeten Kleidungsstücke korrekt beschriftet. Lehrer Gut stellt ein Lehrmittel für Fortgeschrittene in Aussicht.

Abwechslung ist willkommen

Eltern, die ihren Sprössling allen Prüfungsnoten zum Trotz partout für hochbegabt halten, gibt es an dieser Schule nicht. Auch die Klassengrösse und das Niveau des Stoffs sind geringer als an einer Kantonsschule. Höher liegen dafür die Anforderungen an Flexibilität und Wissensbreite der Lehrkraft. Auch herrscht selten an einer Lehranstalt so viel Vorfremde auf die Stunden wie hier: Abwechslung ist hochwillkommen im grauen Knastalltag. Er sei, stellt Daniel Gut fest, für die Gefangenen eine von wenigen Bezugspersonen, die gänzlich «ausserhalb» stehen. Man wendet sich daher mit grossen und kleinen Sorgen an ihn. Manchmal kann er helfen oder aufmuntern, manchmal nicht. Aber gewährte Distanz schliesst Anteilnahme ja keineswegs aus.